



**Interview | Esther Waeber-Kalbermatten über ihre Ziele im Präsidentialjahr, Heimat und den Nationalfeiertag**

# «Ich empfinde auch Stolz»

Interview: Herold Bieler

**Sie mach(t)en Familienferien in Saas-Almagell?**

«Wenn ich in Saas-Almagell bin, dann geht es mir richtig gut. Alle Kinder und Grosskinder sind oder waren diesmal auch hier. Das ist schön, denn das erlebe ich nicht jedes Jahr.»

**Die schönsten Ferien?**

«Ich spiele gerne mit den Enkelkindern und es macht mir grossen Spass, für die ganze Familie zu kochen. Da vergesse ich die anderen Sorgen.»

**Eine Staatsrätin ist eine ganz**



### normale Grossmutter?

«Ich geniesse es einfach, vor allem weil wir das ganz Jahr hindurch wenig Zeit zusammen haben.»

### Werden Sie viel angesprochen auf Ihr Amt, wenn Sie ins Dorf oder auf eine Wanderung gehen?

«In Almagell kennt man mich als Esther und es finden fast nur private Gespräche statt. Ich bin aber auch in Brig beim Einkaufen und im Zug nach Sitten das ganze Jahr hindurch viel unterwegs und habe dabei gern viele Kontakte zu Mitmenschen. Im Wallis kann ich mich als Regierungsmitglied völlig frei und normal bewegen. Dies sehe ich als ein Privileg!»

### Die Probleme der Bergbahnen im Saastal waren kein Thema?

«Ich habe Kenntnis von den grossen Schwierigkeiten. Ich wünsche mir, dass es dem ganzen Wallis und auch dem Saastal touristisch gut geht. In diesem Sommer hat es hier sehr viele Touristen. Das Saastal hat auch allerhand zu bieten. Die Bergbahnen sind die Lebensadern des Tourismus. Ohne diese kann ich mir weder den Winter- noch den Sommertourismus vorstellen, z. B. kann nicht jede Person im Sommer zu Fuss bis auf den Kreuzboden oder auf die Hannigalp.»

### Was für Lösungen gibt es?

«Die ganze Region muss zusammenstehen und gemeinsam Lösungen finden, wie sie die Bergbahnen langfristig finanzieren kann.»

### Sie sind oberste Kulturschaffende. Das Sommerangebot ist enorm gross und vielfältig. Wie gross ist Ihr Anteil daran?

«Der Kanton organisiert selber keine Anlässe, sondern nimmt eine unterstützende Rolle ein. Das hat einiges bewegt. Die Angebote sind touristisch auch sehr interessant und generieren zunehmend Logiernächte, wie etwa in Verbier oder auch in Ernen. Wohin ich auch gehe fällt mir auf, dass es immer viele Zuschauende hat. Es ist schön, wenn eine Gesellschaft so Kultur

vermitteln kann.»

### Welches ist Ihr kulturelles Highlight dieses Sommers?

«Gleich mehrere. Auf meinem Programm standen ein klassisches Konzert, ein Freilichtspektakel, eine Oper, ein Open-Air-Festival... und ein Märchenfestival.»

### Sie sind innert sechs Jahren bereits zum dritten Mal Staatsratspräsidentin. Was ist grösser: die Würde oder die Bürde?

«Als Präsidentin kann ich Schwerpunkte und Themen setzen, Projekte vorwärtsbringen, Impulse geben. Es geht in diesem Jahr darum, aus dem Regierungsprogramm, das wir zu Beginn der Legislatur erarbeitet haben, konkrete Projekte umzusetzen. Politik muss Freude machen, sonst geht's nicht. Etwas umsetzen, bewegen und anpacken, das macht mir Freude. Politik darf nie zur Last werden. Natürlich gibt es immer ein paar Sorgenkinder. Da geht es dann darum, dass ich Lösungen finde oder mich einsetze, dass eine Situation nicht eskaliert.»

### Wo wollen Sie Akzente setzen?

«Wir wollen uns als Staatsrat vermehrt mit den Regionen des Wallis treffen, z. B. dort auch Staatsratssitzungen abhalten und gleichzeitig den Austausch mit den Gemeinden pflegen.»

### Also eine Sitzung im Stockalperschloss?

«Warum nicht? Und ein nächstes Mal dann im Goms oder in Conthey? Ein weiterer Akzent des Gesamtstaatsrats ist es, den Austausch mit Bern zu nationalen und internationalen Fragen zu stärken. So ist zurzeit die Stelle des/der Delegierten zu nationalen Angelegenheiten ausgeschrieben und in diesem Sommer schaut sich der Staatsrat mehrere DEZA-Projekte in Tunesien an.»

### Der Gesamtstaatsrat?

«Ja. Mitte August konnte ich dank der Vermittlung von Eduard Gnesa, dem frü-



heren Chef des Bundesamts für Migration, Einblick in drei verschiedene Flüchtlingsprojekte in Tunesien organisieren. Ziel dieser Projekte ist es, die Menschen dort anzuleiten, ihre berufliche Situation zu verbessern und so zu sorgen, dass sie nicht nach Europa migrieren wollen. Wir treffen uns auch mit den Verantwortlichen vor Ort. Es wird lehrreich sein, einmal auch diese Optik persönlich zu erfahren.»

#### **Die Präsenz der Frauen in der Politik stagniert.**

«Das ist eine Daueraufgabe. Aktive Politik stellt oft für Frauen neben Familie und Beruf einen zusätzlichen Zeitaufwand dar. Darum braucht es vermehrt Krippenplätze und Teilzeitstellen für Männer. Das Gleichstellungsamt plant dazu im September einen Erfahrungsaustausch unter Frauen, gemeinsam mit den aktuellen Mandatsträgerinnen der Gemeinden, des Grossen Rates und des Nationalrats.»

#### **Sie sind seit zehn Jahren im Staatsrat. Ihre Erfahrungen?**

«Was sich in den zehn Jahren enorm geändert hat, ist die Geschwindigkeit.»

#### **Sie politisieren maximal noch zweieinhalb Jahre, können also unabhängiger entscheiden.**

«Ich habe nach zehn Jahren im Staatsrat gute Leute um mich und bin erfahrener geworden. Ziel ist es sicher, dass ich wich-

tige Projekte abschliessen kann. Wichtige Projekte sind sicher die Finanzierung der Spitalbauten. Sterbehospize im Wallis, eine Analyse über die Situation der Familien mit Kindern im Wallis sowie ein Gesamtbericht über die Armutsbetroffenheit. Bei den Institutionen für Menschen mit einer Behinderung wie auch der Langzeitpflegeversorgung gilt es für mich, die Planung umzusetzen sowie die Regionalisierung der SMZ voranzubringen.»

#### **Was bedeutet Ihnen Heimat?**

«Heimat ist für mich der Ort, wo ich mich mit anderen Menschen langfristig wohlfühle.»

#### **Was hat der 1. August für Sie für eine Bedeutung?**

«Es ist für mich ein Tag der Besinnung, auch auf unsere Geschichte. Wo stehen wir? Wie geht's weiter mit der Schweiz? Ich empfinde zudem einen gewissen Stolz. Es ist aber auch ein Tag der Ruhe. Seit vielen Jahren bin allerdings immer als Rednerin engagiert.»

#### **Wo reden Sie dieses Jahr?**

«In Brigerbad.»

#### **Warum gerade in Ihrer eigenen Gemeinde?**

«Da gibt es einen einfachen Grund: Sie waren die ersten, die mich anfragten. Dies hat mich sehr gefreut.»